

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Der europäische Schiedsrichter.

Pariser Nachrichten constatiren, daß die Thronrede des Kaisers Wilhelm, der nicht ohne Spannung entgegen gesehen worden sei, einen bedeutenden Eindruck, und zwar im günstigen Sinne, hervorgebracht habe. Es wird sogar hinzugefügt, das erste Resultat sei eine kleine Hausse der Rente und eine etwas größere der meisten übrigen Werthe gewesen, die in der letzten Zeit unter dem Einflusse allarmirender Gerüchte gelitten hätten. Es ist nicht ohne Interesse, von diesen Berichten Akt zu nehmen, schon deshalb, weil die Schlussworte der Thronrede von mancher Seite als eine Drohung aufgefaßt worden waren. In dem betreffenden Passus hieß es, wie man sich erinnert, das deutsche Reich werde die ungerechten Verdächtigungen seiner Politik schweigend ertragen und erst dann aus seiner Reserve heraustreten, wenn das Uebelwollen zu Thaten übergehe. Von diesen Worten nun wurde hier und da behauptet, sie seien nicht sehr geeignet, das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens zu stärken, ja, sie dürften vielmehr auf die allgemeine Lage Europas in unerfreulichem Sinne einwirken. Wie aber nun, wenn man in Frankreich von der Drohung, welche Deutschland durch den Mund des Kaisers ausgesprochen haben sollte, nichts merkt, und wenn man dort, anstatt herauszufinden, der Glaube an einen dauernden Frieden sei jetzt erschüttert, sogar zu der gegentheiligen Ueberzeugung kommt und eingesteht, die Berufung des deutschen Monarchen auf seine Freundschaft mit den Kaisern von Oesterreich und Rußland lasse den aufrichtigen Wunsch nach Frieden und Ruhe erkennen? Die allezeit Aengstlichen und Diejenigen, welche systematisch dem deutschen Reiche die perfidesten Pläne und Absichten zuschreiben, werden fortan einen schweren Stand haben, da man sie in Paris so schlecht unterstützt. Wo anders als in Paris soll denn das Mißtrauen zu Haus sein? Und wo soll man mehr sein Vergnügen daran haben als in Paris, durch die Verbreitung beunruhigender Neuigkeiten gegen Deutschland zu agitiren? Aber weit entfernt, die hochwichtige Manifestation, mit welcher der deutsche Reichstag eröffnet wurde, in solcher Weise anzubenten, räumen die Pariser, die eigentlich politischen Kreise mitgerechnet, ohne Umstände ein, daß der Friede nicht in Gefahr sei und lassen sie die Börse zur Feier des Ereignisses eine kleine Hausse in Scene setzen! Das scheint die verkehrte Welt zu sein! Eine treffliche Gelegenheit, die Aufregung in Europa zu schüren, wird von Frankreich so wenig benutzt, als sei das Verlangen nach Revanche völlig erloschen und gestorben und als sei man im höchsten Grade glücklich darüber, daß fortan zwischen Paris und Berlin die aufrichtigste, intimste Uebereinstimmung in Bezug auf das gemeinsame Friedensbedürfnis herrsche! Es läßt sich nicht leugnen, daß dies nicht ganz natürlich ist und daß man ein sehr oberflächliches Urtheil fällen würde, wenn man nicht festhielte, daß Frankreich zum bösen Spiele gute Miene macht, weil die böse Miene nicht zur Taktik des ergebeneu Duldens, des gehorsamen Unterwerfens unter die harte Nothwendigkeit paßt.

Frankreich ist das arme wehrlose Opfer, welches still und demüthig abwartet, ob man ihm etwa noch durch fernere Mißhandlungen das Leben verbittern werde. In diese Rolle spielt sich Frankreich mehr und mehr hinein; es trägt seine unschuldige, rührende Harmlosigkeit mit solcher Bonhomie zur Schau, daß man Mühe hat, an dem Ernst dieser braven Gesinnung zu zweifeln. Man würde übrigens doch zulezt wohl diese unerhörte Sanftmuth und Milde als echt und unverfälscht gelten lassen, wüßte man nicht, daß der Nationalcharacter ein so stätiges nie sich änderndes Ding ist wie der Character des einzelnen Individuums.

Indeß Frankreich hat, — so lautet die neueste in Paris ausgege-

bene Parole — sich den Verhältnissen anbequemt; Frankreich war längere Zeit die leitende Macht in Europa und es hat die Ehre theuer bezahlt; möge nun Deutschland diese Bürde schleppen, bis es müde ist. In Frankreich sagt man sich also, daß Deutschland der Aufgabe, die es seit dem Kriege zu erfüllen strebe, für die Zukunft nicht gewachsen sei; Deutschland wird und muß müde werden, und vielleicht schon sehr bald. Dann ist selbstverständlich wieder Frankreich da, um sich die Bürde, unter welcher es bis zum Jahre 1870 hat seufzen müssen, von Europa wieder aufladen zu lassen.

So sind sie nun einmal, diese Franzosen! Sie täuschen sich nicht mehr darüber, daß es ein böses Geschäft ist, leitende Macht zu sein, aber in ihrer grenzenlosen Großmuth werden sie sich trotzdem noch einmal das schmerzhafteste Joch auf die Schultern legen lassen, damit Europa wieder leicht und behaglich aufathme, wie früher unter dem Protectorate der „großen Nation“. Nur muß Deutschland erst müde werden! Wir möchten freilich nicht prophezeihen, daß diese Müdigkeit sich so schnell melde, wie man das in Frankreich hofft; abgesehen davon jedoch dürfte den Mächten, wenn überhaupt in Europa eine leitende Macht und ein Schiedsrichter nicht entbehrt werden kann, Deutschland in solcher Rolle immer noch ein kleines Bißchen lieber sein als Frankreich und von dieser Vorliebe sind sie wahrscheinlich nicht mehr zu kuriren.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Eine Sensationsnachricht wird durch den Telegraphen aus London gemeldet. Es soll sich um nichts Geringeres handeln, als um einen katholischen Weltkongreß, der unter römischer Leitung in England abgehalten und von hervorragenden Persönlichkeiten des Klerus aller Länder besucht werden würde. Bereits am Donnerstag Abend hat der Erzbischof Manning das Projekt mit einer Anzahl namhafter Würdenträger des Näheren besprochen. Nach den Andeutungen, die bis jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen, stände auf der Tagesordnung des Kongresses die Aufrechterhaltung der Infallibilität des Papstes, die Anerkennung seines Rechtes auf die weltliche und geistliche Macht. Ferner soll eine Erklärung abgegeben werden, daß es die Pflicht aller Christen sei, zur Obedienz des Papstes zurückzukehren. Inwieweit diese Andeutungen begründet sind, können wir nicht wissen; soviel aber ist ersichtlich, daß sie nur die Konsequenzen derjenigen Prinzipien ausdrücken, die durch das vatikanische Konzil in der römischen Kirche Anerkennung erlangt haben. Daß der Papst sich die Herrschaft über Alle anmaßt, welche die Taufe empfangen, wissen wir bereits aus seinem berüchtigten Briefe an den deutschen Kaiser; es ist also nichts Neues, daß von seinem Standpunkte aus alle Christen die Verpflichtung haben sollen, seine Herrschaft anzuerkennen, — mit Ausnahme derjenigen natürlich, die keine Lust dazu haben. Näher auf die Zwecke des Kongresses einzugehen, verlohnt sich wohl erst, wenn das Programm desselben genauer bekannt und thatsächlich festgestellt ist.

— Sämmtliche preussische Arnis haben im Staats- und Reichsdienst Streik gemacht. Die Anschwärzung, daß er als Botschafter in Paris an der Börse gespielt und furchtbares Geld gewonnen habe, stellt Graf Arnim nicht entrüstet, sondern wüthig in Abrede. Der betr. offene Brief in den Zeitungen ist viel besser als alle anderen Briefe, die er veröffentlicht hat. Als Arnim die Charité verließ, übergab er dem Direktor 50 Tblr. für arme Gesehnde der Anstalt mit dem Versprechen, jährlich dieses Geschenk zu wiederholen.

— Wenn es wahr ist, was ultramontane Blätter erzählen, so hat